

**Predigt**  
**für den 29. Sonntag i.J. B**  
**Internetgemeinde, 20.10.2024**

*Jes 53,10-11 – Mk 10,42-45*

*Der Gottesknecht*

\* Knechte und Mägde sind ein seltener Anblick auf Bauernhöfen geworden. Die Automatisierung und immer ausgefeiltere landwirtschaftliche Maschinen haben diese Berufe fast aussterben lassen. Bis in die Mitte des 20. Jahrhunderts war dies ganz anders: In der Landwirtschaft arbeiteten selbstverständlich Knechte und Mägde – umso mehr, je größer der Betrieb war. Die Bauernfamilie konnte sich glücklich schätzen, wenn sie fleißige, ehrliche und zuverlässige Knechte und Mägde fand. Diese erledigten die schwere Arbeit auf dem Feld und im Stall, nicht selten kümmerten sie sich auch um die Kinder der Bauern. Da sie auf dem Bauernhof wohnten, wurden sie oft wie Familienmitglieder behandelt und von den Kindern der Bauernfamilie „Onkel“ und „Tante“ genannt. Wurden sie krank, erhielten sie Pflege und Fürsorge durch die Bauern, und ihr Lohn bestand neben etwas Geld darin, dass sie ihre Wohnung, ihre Verpflegung und ihre Kleidung gratis erhielten.

Auch aus der Perspektive des Knechts und der Magd bot ihre Anstellung Gründe, zufrieden zu sein: Auf dem Land gab es kaum andere Möglichkeiten, seinen Lebensunterhalt zu verdienen; und so hatte der Knecht und die Magd, die eine gute Bauernfamilie fand, keine materiellen Sorgen. Sicher, die Arbeit war schwer, zugleich war das Ansehen eines Knechts und einer Magd, die ihre Arbeit gewissenhaft verrichteten, hoch – sowohl bei den Bauern als auch im Dorf. Aus der Dorfgemeinschaft waren Knechte und Mägde nicht wegzudenken, und es geschah oft, dass ein Knecht und eine Magd ihr ganzes Arbeitsleben lang auf dem gleichen Bauernhof blieben, weil es ihnen dort gut erging.

Das Vertrauensverhältnis zwischen Bauernfamilie und Knechten bzw. Mägden war eng; alle verband das Schicksal des Bauernhofs, und so bemühten sie sich, jeweils ihr Bestes zu geben, dass der Betrieb florierte.

\* Diesen Rückblick in die Landwirtschaft in früheren Zeiten habe ich mit Ihnen, liebe Schwestern und Brüder, deshalb unternommen, um das Berufsbild und den Status eines Knechts und einer Magd in Erinnerung zu rufen. Dies ist hilfreich, um die Lesung und das Evangelium dieses Sonntags möglichst gut zu verstehen.

In der Lesung aus dem Buch des Propheten Jesaja ist von einem Knecht die Rede; er ist der Knecht Gottes. Der kurze Text der Lesung bildet den Abschluss einer Reihe von Passagen, in denen

Jesaja über den Knecht Gottes schreibt; sie werden als „Lieder vom Gottesknecht“ bezeichnet. In ihnen wird ein Mensch beschrieben, der das Vertrauen und Ansehen Gottes genießt, der schwere Arbeit zu verrichten hat, der sich zur Familie Gottes zugehörig und um dessen Fürsorge für ihn weiß. Insgesamt vier „Lieder vom Gottesknecht“ sind im Buch Jesaja zu finden.

Jes 42,1-4: Gott stattet seinen Knecht mit Heiligem Geist aus, damit dieser den Menschen Gerechtigkeit bringt, auf sie ermutigend und aufbauend wirkt.

Jes 49,1-6: Der Gottesknecht, der schon von Mutterleib an von Gott in Dienst genommen wurde, erkennt, dass ein großer Teil seines Einsatzes für das Gute vergeblich war. Doch er erhält von Gott reichen Lohn; er wird von Gott geehrt und „Licht der Nationen“ genannt.

Jes 50,4-9: Bei vielen seiner Mitmenschen trifft der Gottesknecht mit seinem Engagement für mehr Menschlichkeit auf Ablehnung und erleidet sogar Gewalt. Doch er bleibt sicher: Gott wird dafür sorgen, dass seine Geschichte gut ausgeht.

Jes 52,13-53,12: Das Leiden des Gottesknechts hat einen Sinn: Es bringt die Menschen wieder mit Gott in Kontakt und bewirkt die Vergebung ihrer Fehler. Am Schluss ist der Knecht der Sieger.

\* Unser Lesungstext stellt also das Ende dieser „Gottesknechts-Lieder“ dar. Leider fehlt darin der letzte Vers; er deutet die Auferste-

hung des Knechts an, nachdem dieser schuldlos misshandelt und getötet wurde.

Seit Jesus auf der Erde gelebt hat, deuten zahlreiche Christen die „Gottesknechts-Lieder“ als Prophezeiungen zum Leben, Sterben und Auferstehen Jesu, die dieser erfüllt hat. Dies ist eine plausible Sichtweise; denn mit dem eingangs skizzierten Bild eines Knechts und einer Magd passt die Geschichte Jesu gut zusammen: Er ist Familienmitglied Gottes, zwischen ihm und Gott besteht ein inniges Vertrauensverhältnis, er hat von Gott eine schwere Aufgabe übertragen bekommen, er weiß um die Fürsorge Gottes, er genießt dessen hohes Ansehen. Zugleich trifft er auf Unverständnis und Hass, doch mit seiner Mission hat er schließlich Erfolg.

\* Worin die Mission Jesu besteht, erklärt der Schlusssatz des Evangeliums dieses Sonntags: Jesus ist gekommen, um zu dienen und sein Leben als Lösegeld für viele hinzugeben.

Dienen bedeutet: Jesus nimmt seine Mitmenschen achtsam wahr und gibt ihnen, was wirklich gut für sie ist. Sein Wirken ist heilsam, aufbauend, ermutigend, tröstend. Damit bezeugt Jesus, dass Gott jeden Menschen liebt und niemanden bestraft. Dass Krankheit, Not oder anderes Leid Strafe Gottes für begangene Sünden seien, widerlegt Jesus damit – ganz im Sinne des heutigen Jesaja-Textes, der betont, dass Gott auch am Kranken Gefallen hat. Dies heißt nicht, dass Gott sich über die Krankheit freut, sondern dass der Kranke

bei Gott selbstverständlich genauso gut angesehen ist wie der Gesunde. Gott liebt jeden Menschen in gleicher Intensität: Diese Botschaft steht hinter dem dienenden Verhalten Jesu.

Und dass Jesus sein Leben als Lösegeld hingibt, ist so zu verstehen, dass er durch seinen Tod die Menschen aus ihrem Tod heraus-löst: Jesus lebt in aller Konsequenz als Mensch, auch indem er stirbt.

Zugleich ist Jesus als Sohn Gottes stärker als der Tod; er erhebt zu neuem Leben auf und beglaubigt somit, dass er jedem Menschen ebenfalls Auferstehung ermöglichen kann – und ermöglichen wird.

- \* Liebe Schwestern und Brüder, wir dürfen froh darüber sein, Jesus zu kennen. Damit wissen wir um die Liebe Gottes, die uns auf jedem unserer Lebenswege begleitet; und wir wissen um die ewige Dimension unseres Lebens, da auch wir auferstehen werden. Bis es soweit ist, bittet uns Jesus, dass wir uns an ihm ein Vorbild nehmen: Als seine Schwestern und Brüder sind auch wir Mägde und Knechte Gottes. Wir gehören zu Gottes Familie, wir genießen sein Vertrauen und seine Fürsorge; uns hat Gott die schwere und zugleich schöne Aufgabe übertragen, zu dienen. Das heißt: Wir sollen unseren Mitmenschen das geben, was sie wirklich brauchen; wir sollen heilsam wirken mit dem, was wir sagen und tun. Dabei dürfen wir sicher sein: Unabhängig davon, wie die Menschen über uns denken, stehen wir bei Gott in hohem Ansehen; sein Lohn für uns wird unvorstellbar – nämlich unendlich – groß sein.